



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage

Braun, Franz

Dresden, 1930

Westrom und Ostrom.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77289](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77289)

kirche. Erst mit der staatlichen Anerkennung bekommt die christliche Lehre ihre Bedeutung als Weltreligion, wie denn der Zerfall des Reiches sie in ihrer Entwicklung und einheitlichen Wirksamkeit wiederum schädigt (Papst und Byzanz!).

Diese Entwicklung ist raumpolitisch bedingt. Das Mißverhältnis in der Ausdehnung von Länge zu Breite im römischen Reich ist zu groß. Der südliche Küstensaum zwischen Wüste und Meer ist sehr schmal und daher wenig entwicklungsfähig, politisch am wichtigsten ist das Gebiet nördlich der Mittelmeerküste. Das Schwergewicht hat sich nun an die Gefährzonen des Reiches, an die untere Donau und an den Euphrat, verschoben. Das griechische Ostbecken scheidet sich kulturell von dem lateinischen Westbecken. Das unbeschränkte Kaisertum bricht aus politischen Gründen absichtlich mit den in Rom und Italien lebendigen republikanischen Überlieferungen. Freilich Rom besteht weiter, es wahrt sein Ansehen, da es den Ruhm jahrhundertelanger Tradition für sich hat. So gibt es von da ab zwei kaiserliche Hauptstädte, aber die jüngere Residenz Konstantinopel erweist sich viel zäher. Die Barbarenheere, die in den Balkan einfallen, ziehen an Konstantinopel vorbei, es bleibt bestehen, doch das alte Rom stürzt und geht unter.

Die Reichsteilung.
Rom und Byzanz

XXIII. Sprengung des Reiches.

Der Untergang Westroms im 5. Jahrh.

Von allen Seiten bricht der Sturm auf den morschen, nur künstlich und gewaltsam zusammengehaltenen römischen Reichsbau los. Über den Rhein und über die Donau dringen die germanischen Völker in immer neuen Wellen (vgl. die Karte). Um Heereskräfte für die Verteidigung frei zu bekommen, hat Stilicho die Rhein- und Donaugrenze 408 aufgegeben, aber auch dadurch das kraftlose Italien nicht mehr retten können. Die Germanen machen sich zu Herren im Reiche, und 476 ist sein Ende besiegelt.

Der absolutistisch aufgebaute Verwaltungsapparat hatte eine Zeitlang seine Aufgabe erfüllt und den äußeren Zusammenhalt gewahrt; doch inneres Leben hat dieser Staat nicht, da die enge Verbundenheit von Staat und Volk fehlt. Die römischen Bürger haben jegliches Staatsgefühl, das Bewußtsein der Verpflichtung an den Staat verloren. Dem Heeresdienst haben sie sich längst entzogen und einer land- und volksfremden Söldnertruppe ihre Verteidigung überlassen. Der absolutistische Staat läßt ihren politischen Sinn völlig verkümmern und verlangt nur blinden Gehorsam. Die Bürger leben lediglich ihrem Genuß, auch in ihren geistigen Interessen sind sie ganz verknöchert und verflacht. Schon seit der frühen Kaiserzeit lockert Ausschweifung und Entartung die Bande sittlicher Zucht. Demgegenüber steht die urwüchsige Naturkraft der Germanen. Auch der starke Gesamtwille, der aus dem germanischen Treuverhältnis zwischen Führern und Mannen erwächst, gibt den Germanen die Überlegenheit über die Römer. Ihr starker Herrschaftswille findet keinen ernstlichen Widerstand.

Die Verkümmern
der politischen Ver-
antwortung im abso-
lutistischen Beamten-
staat

XXIV. Der Balkan. Landschaften und Räume.

XXV. Das Oströmische Reich und das werdende Abendland.

1. Ostrom (526) nach der germanischen Völkerwanderung.
2. Ostrom (568) im Kampf um das Erbe Westroms.
3. Ostrom (800) und der vordringende Islam.
4. Die christliche Welt bis 814.

Bedeutung
Ostroms

Germanische Staaten entstehen auf dem Boden des weströmischen Reiches (vgl. Karte XXV), einer löst den anderen ab. Ostrom behauptet sich; Konstantinopel ist die jüngere und lebenskräftigere Stadt, sie liegt zugleich geschützter als Rom und an sehr günstigem Verkehrspunkte (an der Übergangsstelle von Europa nach Asien, an der Handels- und Militärstraße von Brindisi über Dyrhachium-Saloniki nach Konstantinopel und von dort weiter über das Schwarze Meer den Dnjeprlauf hinauf). Die fruchtbaren Ebenen Italiens locken außerdem die kulturhungrigen Germanen mehr als der unwirtliche Balkan.

Einwanderung
der Slaven

Justinian (525—565) gibt dem oströmischen Staate durch seine Staatsverwaltung erneute Kraft (Kodifikation des römischen Rechtes: Corpus iuris). Er erhebt Anspruch auf das Erbe Westroms, auf die weströmischen Staatsgebiete, und setzt ihn durch in Nordafrika gegen die Vandalen, in Italien gegen die Ostgoten. Nachdem die Germanenbewegung abgeebbt ist, wandern slavische Völker seit dem 6. Jahrhundert nach dem Balkan ein. Von Norden her kommen die Kroaten auf ihrem Eroberungszuge nach Pannonien und in das Karstgebiet um 630; auch die Slowenen sind wahrscheinlich in dieser Zeit eingewandert und haben sich in Krain und im Küstenlande angesiedelt. Von Osten her kommen die Serben, werden aber bis zum 10. Jahrhundert politisch nicht bedeutsam. Im östlichen Balkan machen sich die Bulgaren selbst, sie sind um 680 in Mösien eingedrungen. Im 9. Jahrhundert erst gründen sie das erste bulgarische Großreich.

Die Balkanhalbinsel

Die Balkanhalbinsel, in ihrer Gliederung wirr und unübersichtlich, politisch der Hexenkessel immer neuer Unruhen und Verwicklungen, bietet dem rechten Verständnis große Schwierigkeiten. Für den Aufbau ist charakteristisch, daß die Gebirgszüge im Westen in nord-südlicher, im Osten in west-östlicher Richtung verlaufen. Es ist zu unterscheiden:

1. das dinarische junggefaltete Kalkgebirge vom Karst bis zur Südspitze Griechenlands mit eingebetteten Senkungsfeldern und Küstenebenen als Siedlungsflächen (Krain, Hochkroatien, Niederkroatien, Slavonien, Dalmatien, Bosnien, Herzegowina, Montenegro, Niederalbanien, Epirus, Griechenland);
2. der Balkan mit den Vorlanden der Bulgarischen Hochfläche (Kreidetafel) und der Ebene (bzw. das Hügelland) Thrakiens oder Ostrumeliens und
3. die zwischen diesen beiden Erhebungen gelegene zentrale Schollenregion Serbiens (Oberalbanien, Serbien, Paßlandschaft Altserbien = Rascien, Makedonien).

Aneinandergereihte Senkungsfelder (Poljen) der Schollenregion begünstigen den Verkehr. Am wichtigsten ist die Wardarfurche, an die

sich die Seitenlinie Nisch—Sofia—Konstantinopel anschließt. Verkehrsgeographischer Mittelpunkt ist das Becken von Stoplje, wo die Eisenbahnlinien zusammentreffen. Über das Amselfeld und die Metoja ist auch der ostwestliche Durchgang gegeben.

Bezeichnend ist die mannigfache politische Versflochtenheit der Balkan-geschichte mit den Verhältnissen Kleinasiens. Die Meeresstraßen und das Ägäische Meer verbinden die Küstengebiete miteinander. Wie die thrakisch-phrygische Wanderung und die griechische Kolonisation nach Kleinasien hinüberführt, so greift die persische Politik nach der Herrschaft über die europäischen Nachbarländer und umgekehrt Alexander der Große wieder nach dem Besitz Asiens.

„Auf der Balkanhalbinsel drängt geopolitisch-verkehrsgeographisch vieles zum Einheitsstaat“ (Vogel, Das neue Europa).

Zur Zeit der Römerherrschaft werden die Balkanländer Provinzen ihres Weltreiches. Wichtige Straßen im Zuge der natürlichen Bodengestaltung, z. B. die Via Egnatia in ostwestlicher Richtung von Durazzo über Saloniki nach Konstantinopel und in nord-südlicher Erstreckung die Straße im Tal des Wardar und der Morawa, verbürgen die militärische Beherrschung. In der römischen Kaiserzeit setzt sich nördlich vom griechischen Sprachgebiet auch die römische Sprache und das römische Wesen durch. Es ist das Siedlungsgebiet der Illyrier und Thraker, deren Grenze etwa mit der Morawa-Wardar-Linie zusammenfiel. Als Byzanz dann Hauptstadt des oströmischen Reiches und Mittelpunkt der griechisch-katholischen Kirche geworden ist, schließt es die Balkanvölker und das ganze Balkangebiet zu noch engerer staatlicher Einheit zusammen.

Der Einheitsstaat

Der Sturm der Germanen, Slaven, Avarn, der dann über das Land segt, sprengt aber die alte Bevölkerung auseinander (soweit er sie nicht vernichtet), teils in die Küstenstädte Dalmatiens und Istriens, wo sie zäh ihre romanische Sprache behaupten („italienische Kolonien“!), teils in die höher gelegenen Teile des Gebirges; dort verschmelzen sie mit den hier noch erhaltenen Resten der Urbevölkerung; auch sie bewahren die übernommene romanische Sprache, führen im übrigen in ungebändigter Freiheit ein un-stetes wildes Hirtenleben und dringen dann unter dem Namen „Wlachen“ beim Niedergang der byzantinischen Macht vom Gebirge nach der Ebene vor. Die *Albanier* sind wie die Wlachen Nachkommen der alten vor-slavischen Bevölkerung, wahrscheinlich aus einer thrakischen Oberschicht und illyrischen Unterworfenen erwachsen, die aber auf niedriger Kulturstufe stehengeblieben sind. Sie haben nicht die römische Sprache übernommen, ihre Sprache geht vielmehr auf die altillyrische zurück mit späteren romanischen und slavischen Einschlägen.

Die slavische Einwanderung setzt im 6. Jahrhundert ein, auf sie gründet sich die nationale Teilstaatenentwicklung, bis das Eroberungsreich der Osmanen an ihre Stelle wieder den Einheitsstaat setzt, während die Entwicklung im 19. Jahrhundert abermals umschlägt. Zur Beurteilung der italienischen und panslawistischen Bestrebungen auf dem Balkan ist die Kenntnis der ethnographischen Zusammensetzung der Bevölkerung sehr wichtig. Zu den nichtslavischen Völkern kommen noch etwa 6 Millionen Griechen, die freilich auch viele slavische und albanische Bestandteile

Nationale Teilstaatenbildung

aufgenommen haben. Wenn in vielen Städten der Halbinsel die wohlhabende kaufmännische Bildungsschicht griechisch ist, so ist das ein Rest der byzantinischen Herrschaft.

Ostroms Abwehrkampf
gegen den Islam
und Ende

Das oströmische Reich hat außer dem Slavenansturm noch eine Gefahr abzuwehren, die vom Süden her gegen seine Grenzen vordringt. Denn im 7. Jahrhundert beginnt der Islam seinen Siegeszug und breitet sich in Asien und über Nordafrika bis Spanien hin aus. Zuvor verliert das oströmische Reich auch in Kleinasien an Boden, Konstantinopel selber gewinnt aber an Bedeutung, da die Rivalinnen Antiochia, Alexandria und Karthago dem Islam erliegen. Das oströmische Reich hat dem Vordringen des Islam nach Europa noch jahrhundertlang standgehalten. Darin liegt seine große geschichtliche Bedeutung. Aber politisch, verwaltungstechnisch und kulturell erstarrt das oströmische Reich.

Die politische Führung in Europa geht an die Germanen über, insbesondere an den fränkischen Staat. Infolgedessen verschiebt sich der Schauplatz geschichtlichen Geschehens nach dem Norden und Nordwesten Europas, und damit beginnt das deutsche Mittelalter.

XXVI. Das Erdbild des Altertums.

Nach altgriechischer Auffassung ist Delphi Mittelpunkt der Erde („Der Nabel“), die Erde eine Scheibe, die der Okeanos umfließt. Die Kenntnis von der Kugelgestalt der Erde geht auf die Philosophenschule des Pythagoras (um 500) zurück und legt den Grund zu dem heliozentrischen System, eine Kenntnis, die durch römischen Einfluß bis auf Kopernikus der Menschheit wieder verloren ging. — Bis ins 7. Jahrhundert reicht das Erdbild für den Griechen von Italien bis zum Schwarzen Meer. Dann bringt die griechische Kolonisation im Osten eine bedeutende Erweiterung des geographischen Gesichtskreises, während die Unternehmungen der Phöniker und Karthager das westliche Mittelmeer erschließen; sie kommen auf ihren Fahrten sogar weiter, bis Britannien und an die Nordseeküsten, im Süden bis zum Golf von Guinea (vgl. Hannos Fahrt um 470 oder 460). Pytheas von Massilia macht zur Zeit Alexanders des Großen eine kühne Nordlandfahrt bis zu den Schettlands- und Orkneyinseln. Der germanische Norden wird durch die Kriegszüge der römischen Kaiserzeit genauer erforscht.

Von Indien und den Ländern des fernen Ostens kommt zu dem Abendland zuerst durch die Perser etwas nähere Kunde, die dann der Alexanderzug und seine Ergebnisse wesentlich bereichert. Alexander ist einer „der erfolgreichsten Entdecker aller Zeiten“ (Sudanexpedition—Nilschwellen, Feststellung der Binnennatur des Kaspiischen Meeres, Indusfahrt, Seeweg: Indus—Euphrat—Tigris). Durch ihn wird auch China bekannt. Von dort kommt die Seide nach dem Abendland; es besteht seit Christi Geburt ein lebhafter Seidenhandel mit China. Auf der Halbinsel Malakka, an der südchinesischen Küste oder auf der Seidenstraße nördlich des Himalaja tauscht man die Waren aus.